

Eugen Varga

von Jürgen Kuczynski

Ein wirklich bedeutender sowjetischer Wirtschaftswissenschaftler hätte ihn besucht, meinte mein Vater im Jahre 1922. Eugen Varga hätte sich damals gewehrt, ein "sowjetischer" Wirtschaftswissenschaftler genannt zu werden. Er war zu dieser Zeit ein ungarischer Revolutionär, der hoffte und erwartete, bald im Zuge revolutionärer Bewegungen in seine Heimat zurückkehren zu können, und der "bis dahin" der Sowjetunion und der Kommunistischen Internationale diene.

Als 1945 sein Heimatland befreit wurde, war er zum Sowjetwissenschaftler geworden und blieb in Moskau.

Für uns deutsche Genossen Wirtschaftswissenschaftler, die wir in dieser Eigenschaft unserer Partei vor 1933 dienten, war Varga auch damals schon ein Sowjetwissenschaftler, und darum darf ich als einziger Überlebender von ihnen, gerade über Eugen Varga schreibend, der Sowjetunion zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Revolution Dank sagen auch für das, was sie zur Erziehung und Heranbildung einer Reihe tüchtiger Genossen Wirtschaftswissenschaftler für unsere Partei im letzten Halbjahrhundert getan hat.

1. Der Lehrer

Wir deutsche Kommunisten nannten und nennen die Sowjetunion, die Kommunistische Partei der Sowjetunion unseren Lehrer und freuen uns, einen Lehrer zu haben, von dem wir lernen und dem wir uns in Schwierigkeiten des Lernens anvertrauen können.

Auch für den Wissenschaftler ist es ein gar nicht hoch genug zu schätzendes Glück, einen Wissenschaftler-Lehrer zu haben. Einen Lehrer, der Vorbild ist in der Art der wissenschaftlichen Forschung, einen Lehrer, dem man, auch wenn man ihm in diesem oder jenem ent-

wachsen, in absoluter Dankbarkeit ergeben ist für das, was man von ihm erhalten.

Eugen Varga war solch ein Lehrer für nicht wenige Schüler. Und zugleich meinten wir - und mit wieviel Recht! -, durch ihn spreche die Sowjetunion zu uns, erziehe uns auch die Kommunistische Partei der Sowjetunion.

Wir hatten das Gefühl, daß er ein Lehrer eigener Art war - und auch damit hatten wir recht. Noch heute fühlen wir alten Schüler Vargas in aller Welt uns verwandt. So verwandt: Spät erst, wohl 1950, lernte ich den ungarischen Genossen Wirtschaftswissenschaftler Árpád Haász kennen; nach kurzer Zeit meinte ich: Sie analysieren wie ein Varga-Schüler ... Bin ich auch, antwortete er, und wie selbstverständlich ging die Unterhaltung im "Du" weiter.

Zu Genossen wurden wir Schüler Vargas von unseren Parteien erzogen - jeder in seinem Lande oder in der Heimat aller Genossen, in der Sowjetunion. So manche von uns waren auch schon Genossen Wissenschaftler, als Varga unser Lehrer wurde. Zu Genossen Wissenschaftlern eines eigenen Typs aber, eben zu Varga-Schülern, wurden wir unter seiner Anleitung.

Marx und Engels haben uns gelehrt, theoretische und historische Forschung, Gedanken und Daten, Modell und Realität so zu verbinden, daß ein Ganzes daraus wird.

Als Lenin zu forschen begann, hatte sich die "Weltdatenverarbeitung" gegenüber der Zeit von Marx und Engels stark verändert. Vergleichen wir die Statistik zur Zeit der Vorarbeiten für das "Kapital" und um die Jahrhundertwende, dann sehen wir eine erstaunliche Entwicklung. Und mit dieser Entwicklung wandelten sich gewisse Formen der marxistischen Analyse.

Finden wir bei Engels und Marx eine Fülle von Einzeldaten, Lohnzahlen, Sterblichkeitsraten, Auswanderungsziffern, um die Wirklichkeit zu kennzeichnen, jedoch kaum statistische Zusammenstellungen, so ist das ganz anders bei Lenin. Lenin ist es recht eigentlich, der die Statistik in die marxistische Analyse eingeführt hat - im Sinne der theoretischen Verarbeitung der Statistik und umgekehrt, der Überprüfung gedanklicher Überlegungen anhand von statistischen Daten. Dabei bahnte sich bereits eine Entwicklung an, die nach dem ersten Weltkrieg mit dem enormen Ausbau der Statistik und vor allem unter Vargas Führung sich vollendete.

Wie grundlegend diese Wandlung gegenüber der Zeit, als Engels und Marx schrieben, war, zeigt folgende Überlegung:

In der Einleitung von 1895 zu "Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" schrieb Engels (meine Sperrung - J. K.):

"Der klare Überblick über die ökonomische Geschichte einer gegebenen Periode ist nie gleichzeitig, ist nur nachträglich, nach erfolgter Sammlung und Sichtung des Stoffes, zu gewinnen. Die Statistik ist hier notwendiges Hilfsmittel, und sie hinkt immer nach. Für die laufende Zeitgeschichte wird man daher nur zu oft genötigt sein, diesen den entscheidendsten Faktor als konstant, die am Anfang der betreffenden Periode vorgefundene Lage als für die ganze Periode gegeben und unveränderlich zu behandeln oder nur solche Veränderungen dieser Lage zu berücksichtigen, die aus den offen vorliegenden Ereignissen selbst entspringen und daher ebenfalls offen zutage liegen. Die materialistische Methode wird sich daher hier nur zu oft darauf beschränken müssen, die politischen Konflikte auf Interessenkämpfe der durch die ökonomische Entwicklung gegebenen, vorgefundenen Gesellschaftsklassen und Klassenfraktionen zurückzuführen und die einzelnen politischen Parteien nachzuweisen als den mehr oder weniger adäquaten politischen Ausdruck dieser selben Klassen und Klassenfraktionen.

Es ist selbstredend, daß diese unvermeidliche Vernachlässigung der gleichzeitigen Veränderungen der ökonomischen Lage, der eigentlichen Basis aller zu untersuchenden Vorgänge, eine Fehlerquelle sein muß. Aber alle Bedingungen einer zusammenfassenden Darstellung der Tagesgeschichte schließen unvermeidlich Fehlerquellen in sich; was aber niemanden abhält, Tagesgeschichte zu schreiben."

Konnte Lenin schon vor dem ersten Weltkrieg eine echte Verbindung zwischen Statistik im Sinne von quantitativ gefaßter Wirklichkeit

und Theorie vollziehen - mit dem Höhepunkt des "Imperialismus", der 1916 geschrieben wurde -, so war es Varga, der an der Spitze derer stand, die den entscheidenden Faktor der Zeitgeschichte aus einer konstanten zu einer dynamischen Größe machte und so eine zuvor unvermeidliche Fehlerquelle unserer Analysen verstopfte.

Varga lehrte uns am Beispiel Lenins, alle großen Fragen der laufenden Wirtschaftsentwicklung nach (!) gründlichstem Studium der Tatsachen in "Konsultation mit Marx" ("am besten zuerst wieder im 'Kapital' nachlesen") theoretisch zu erfassen zu suchen.

Varga lehrte uns, Lenin nacheifernd, die Entwicklung wirtschaftlicher Vorgänge möglichst auch quantitativ, mit Hilfe der Statistik zu untersuchen.

Varga lehrte uns, und darin ist er bis heute der Meister, das Vorbild, die Tagesentwicklung der Wirtschaft, das, was man auch die Konjunktur der Wirtschaft nennt, statistisch zu analysieren und auf der Basis der Grundlehren von Marx, Engels und Lenin theoretisch zu synthetisieren zur Zeitwirtschaftsgeschichte.

Wenn man die laufenden Wirtschaftsberichte der beiden deutschen Genossen, die in den Jahren vor 1933 als Funktionäre die hauptamtliche Aufgabe hatten, die Parteiführung entsprechend zu informieren, durchliest, wenn man die "Finanzpolitische Korrespondenz" von 1930 bis 1933 durchblättert, dann wird man deutlich den so fruchtbringenden Einfluß Vargas auf die Wirtschaftsanalysen in der KPD erkennen.

Die Vargasche Methode der Untersuchung der laufenden Wirtschaftsvorgänge bestand nicht zum wenigsten darin, daß man - erkenntniskritisch eine Selbstverständlichkeit, historisch nicht allzu häufig - zuerst die Tatsachen zu überprüfen und dann die Schlußfolgerungen zu ziehen hat - und nicht umgekehrt von vorgefaßten Meinungen (basierten sie auch auf Zitaten von Marx, Engels und Lenin) ausgehen darf, die man dann mit Statistiken zu illustrieren sucht. Einfach ausgedrückt: Die Synthese hat stets der Analyse zu folgen ... sonst ist es nicht nur unmöglich, die Wirklichkeit richtig zu erfassen, man übersieht dann vor allem auch neue Entwicklungstendenzen.

Die Analyse aber hat umfassend zu sein! Wie oft hat Varga uns eine Bemerkung Lenins im Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe des "Imperialismus" zitiert, die so lautet (Lenins Sperrungen): "Denn der Beweis für den wahren sozialen oder, richtiger gesagt, den wahren

Klassencharakter eines Krieges ist selbstverständlich nicht in der diplomatischen Geschichte des Krieges zu suchen, sondern in der Analyse der objektiven Lage der herrschenden Klassen in allen kriegführenden Staaten. Um diese objektive Lage darstellen zu können, darf man nicht Beispiele und einzelne Daten herausgreifen (bei der ungeheuren Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens kann man immer eine beliebige Zahl von Beispielen oder Einzeldaten ausfindig machen, um jede beliebige These zu erhärten), sondern man muß unbedingt die Gesamtheit der Daten über die Grundlagen des Wirtschaftslebens aller kriegführenden Mächte und der ganzen Welt nehmen."

Mindestens ebenso wichtig aber ist es, daß Varga uns stetig und ständig gezeigt hat, wie notwendig es ist, auf Grund einer umfassenden Analyse der Tatsachen zu theoretischen Schlußfolgerungen zu kommen. In dieser seiner wissenschaftlichen Praxis folgte er methodologisch natürlich ebenfalls den Klassikern, und nachdem er die oben gegebene Bemerkung von Lenin zur aufmerksamen Lektüre empfohlen, pflegte er auch auf den nachfolgenden Absatz unter besonderer Betonung des letzten Satzes hinzuweisen: "Gerade solche unwiderlegbaren zusammenfassenden Daten habe ich bei der Schilderung der Verteilung der Welt in den Jahren 1876 und 1914 (im Kapitel VI) und der Verteilung der Eisenbahnen der ganzen Welt in den Jahren 1890 und 1913 (Kapitel VII) angeführt. Die Eisenbahnen sind Ergebnisse der Hauptzweige der kapitalistischen Industrie, der Kohlen- und Eisenindustrie - Ergebnisse und zugleich anschaulichste Gradmesser der Entwicklung des Welthandels und der bürgerlich-demokratischen Zivilisation. Wie die Eisenbahnen mit der Großindustrie, mit den Monopolen, den Syndikaten, den Kartellen, den Trusts, den Banken, mit der Finanzoligarchie verbunden sind, das ist in den vorhergehenden Kapiteln des Buches gezeigt. Die Verteilung des Eisenbahnnetzes, die Ungleichmäßigkeit dieser Verteilung, die Ungleichmäßigkeit seiner Entwicklung - das sind Ergebnisse des modernen Monopolkapitalismus im Weltmaßstab. Und diese Ergebnisse zeigen, daß auf einer solchen wirtschaftlichen Grundlage, solange das Privateigentum an den Produktionsmitteln besteht, imperialistische Kriege absolut unvermeidlich sind."

Eng mit diesen hervorragenden Eigenschaften Vargas als Anleiter zur wissenschaftlichen Verarbeitung des laufenden Wirtschaftsgeschehens

zum Nutzen von Partei und Arbeiterklasse ist bei ihm verbunden das, was Marx, besonders bei Ricardo, als "wissenschaftliche Ehrlichkeit" rühmt. Wissenschaftliche Ehrlichkeit in dem Sinne, daß keine subjektivistische Parteilichkeit, daß keine sogenannte revolutionäre Brille die Analyse stören darf: Nur die Tatsachen und ihre gesetzmäßigen Zusammenhänge sind Gegenstand der Analyse. Als Varga die Grunddaten zur Feststellung und Begründung der relativen Stabilisierung des Kapitalismus erforschte und die Parteien der Internationale mit ihnen bekannt machte, wurden heftigste Angriffe auf ihn geführt. Revolutionäre Ungeduld sowie ganz und gar nicht revolutionäre Unduldsamkeit veranlaßten Versuche zur Diskreditierung Vargas, richtiger: zu einer Diskreditierung der Wirklichkeit.

Damals schrieb Varga: "Es gibt keine 'linke' oder 'rechte' Analyse; es gibt keine 'opportunistische' oder 'revolutionäre' Perspektive. Es gibt nur 'richtige' oder 'unrichtige' Analysen; eine richtige oder eine unrichtige Perspektive. Und mag sich jemand für einen noch so guten Revolutionär halten, weil er die Perspektive des Sieges des Proletariats ständig in kürzester Zeit vor sich sieht: eine erfolgreiche revolutionäre Politik läßt sich nur auf Grundlage einer richtigen, den Tatsachen entsprechenden, Analyse und einer darauf sich gründenden Perspektive erreichen."¹

Das sind Worte, deren Wiederholung auch heute noch gelegentlich Kühnheit erfordert. Man ist zwar heute von der späteren Irrlehre einer marxistischen Physik oder Biologie abgekommen, aber wie viele begreifen auch gegenwärtig noch nicht, daß, wenn wir von einer marxistischen Analyse sprechen, wir nur eine vom Geist der Gesellschaftswissenschaft durchdrungene Analyse meinen dürfen, nicht mehr und nicht weniger.

Wenn Lenin sagt: "Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist"² - dann können wir auch sagen: Jede richtige, das heißt der Wirklichkeit und darum der Wahrheit entsprechende Analyse, die wir machen, machen wir im Geiste von Marx.

In diesem Sinne Marxist sein zu wollen, ein echter marxistischer Wissenschaftler zu werden, hat Varga durch sein wissenschaftliches Wirken gelehrt.

¹ Internationale Pressekorrespondenz (im folgenden: Inprekor), 5. Jg. 1925, S. 1017.

² Lenin, W. I., Werke, Bd. 19, Berlin 1962, S. 3.

Es war nicht immer leicht, der Lehre von Marx und Engels und Lenin, wie sie Varga speziell auch für den Erforscher der laufenden Wirtschaftsgeschichte uns vorgelebt, uns vorgewirkt hat, zu folgen. Viel zu oft wurde die Auffassung verbreitet: Wahr ist eine Lehre, weil sie von dieser oder jener Parteistelle beschlossen wurde - während man umgekehrt sagen muß: Ein Parteibeschuß wirkt nur machtvoll, weil er wahr ist.

Nur eine solche Haltung, die sich auf die Wirklichkeit, die sich auf ihre laufende Analyse orientiert, kann Wissenschaftler erziehen, die sich in der sich ständig verändernden Welt zurechtfinden und die darum der Partei, dem Fortschritt der Menschen mit Nutzen dienen können.

Wie viele Schüler von Varga sind, weil sie seinem Beispiel folgten, ihrer Partei von so manchem Nutzen gewesen und - das werden wir ihm nie vergessen! - konnten auch gerade durch ihre Arbeit der Sowjetunion, dem Sowjetvolk ein wenig von der großen Dankesschuld, die wir alle so tief empfinden, an sie zurückzahlen.

Vargas Tätigkeit als Lehrer, als Anleiter junger Wissenschaftler, als Schöpfer einer Schule wurde außerordentlich erleichtert dadurch, daß er 1927 zum Direktor des "Institut für Weltwirtschaft und Welt-politik" an der Kommunistischen Akademie, seit 1936 an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, ernannt wurde.

Die Leitung eines wissenschaftlichen Instituts erfordert natürlich einen Forscher, der alle Eigenschaften eines guten Lehrers hat, der als Motor der wissenschaftlichen Forschung wirken kann.

Doch erfordert sie mehr. Vor allem gilt es auch, das Institut mit dem Geist echten wissenschaftlichen Meinungsaustauschs, echter, froher Meinungskritik und gegenseitiger Hilfe und Befruchtung zu erfüllen. Der Lehrer muß verstehen, sich und seine Art in solcher Weise unter den "mittleren Kadern" zu reproduzieren, daß diese wieder entsprechend auf die jüngeren zurückwirken können. Es geht jetzt nicht mehr allein um den Lehrer und seine Schüler, sondern um eine Organisation, eine Institution, die von einem besonderen Arbeitsgeist, einer spezifischen Art des Herangehens an Probleme, von einer eigenen Art des Verhaltens und Verhältnisses der Wissenschaftler untereinander erfüllt ist.

Zwanzig Jahre arbeitete Varga an der Schaffung eines solchen Instituts - mit großem Erfolg. Weltweit war der Erfolg der Arbeit des Instituts, international im besten Sinne des Wortes seine Wirkung - tief war der Einfluß auf jeden einzelnen Mitarbeiter, oft schon nach kurzer Zeit seinen Charakter als Wissenschaftler wandelnd ... und auch so wirkend, daß, wer aus der Ferne, wie Erich Kunik als Leiter der Inform-Abteilung der KPD, ein Schüler Vargas geworden, nach Moskau verpflanzt, schnell, fast von einem Tag zum andern, in dem Arbeitsstil des Instituts heimisch wurde.

1947, im Gefolge einer durch Dogmatismus und Unduldsamkeit gegenüber echter marxistischer wissenschaftlicher Arbeit gekennzeichneten Kampagne, wurde das Institut geschlossen, wurde ein Teil von Vargas Lebenswerk zerstört, wurde der Sowjetwissenschaft auf dem Gebiete der Politischen Ökonomie schwerer Schaden zugefügt.

Aber marxistische Errungenschaften lassen sich niemals ganz zerstören. Die Sowjetunion, die Sowjetwissenschaft hat auch durch die Leistungen Vargas als Lehrer und Institutsleiter in allen sozialistischen Ländern durch seine Schüler gewirkt. Und wenn ein Schüler Vargas in unser Institut für Wirtschaftsgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, dessen Existenz wir der Wissenschaftspolitik unserer Partei verdanken, kommt und hier ein wenig von Vargas Geist verspüren sollte, so würden wir wissen: Wir sind auf dem richtigen Wege zum Aufbau eines von echtem marxistischen Geist erfüllten wissenschaftlichen Instituts.

2. Der Meister der Konjunkturanalyse - Zeitwirtschaftsgeschichte

Varga hat viel und Bedeutsames geschrieben - über die Asiatische Produktionsweise, über die ungarische "Mairevolte" von 1912, über Agrarkrisen und Bettlerwesen - Bücher, Broschüren, Artikel, Rezensionen, Nachrufe.

Und doch gibt es eine Art von Arbeiten, die ganz unmittelbar mit ihm assoziiert ist: Das sind seine Konjunkturanalysen als regelmäßige, von der ganzen Welt erwartete Übersichten über das, was "in der letzten Zeit" in der Weltwirtschaft vorgegangen ist.

Ein beachtlicher Teil seiner Arbeit auf diesem Gebiet liegt in Form von Memoranden, Gutachten und ähnlichem in den Archiven der Kommunistischen Internationale.

Ein Großteil jedoch ist veröffentlicht worden und auch in die deutsche kommunistische Literatur eingegangen - beginnend mit "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im 1. Vierteljahr 1922" in "Internationale Pressekorrespondenz", Nr. 51, Berlin 1922, und endend mit "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im 1. Halbjahr 1939" in "Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung", Nr. 44, Basel 1939 - die "Rundschau" war die Fortsetzung der "Inprekor".

Während all dieser Jahre hat Varga ähnliche Berichte zeitweise in der Zeitschrift "Kommunistische Internationale", in "Narodnoe chozjajstvo", "Socialističeskoe chozjajstvo" und "Mirovoe chozjajstvo i mirovaja politika" geschrieben - jedoch geben allein "Inprekor"- "Rundschau" eine durchgehende Analyse für die Zeit von 1922 bis 1939. Mit ihren Übersetzungen ins Englische, Französische und in andere Sprachen hatten diese Analysen - zusammen mit denen auf den Tagungen der Kommunistischen Internationale - den größten Einfluß auf die Genossen in aller Welt.

Worin liegt die entscheidende Bedeutung dieser Berichte? Warum sind sie ein solches Vorbild für alle Marxisten? Natürlich sind sie überaus bedeutend allein schon durch die glänzende Verbindung von statistischer Materialhäufung mit theoretischer und perspektivischer Durchdringung der gegebenen Daten. Bewunderswert aber sind sie durch die Selbständigkeit der Urteilsbildung, selbständig und unbeeinflußt durch Wünsche, durch Parteiströmungen, durch bequeme Äußerungen der Bourgeoisie usw. Allein die Wirklichkeit, die Wahrheit bestimmt das Urteil des Marxisten Varga, weil er weiß, daß er nur als Interpret der Realität der Sowjetunion, dem internationalen Proletariat, der Wissenschaft dienen, sich als treuer Sohn von Engels und Marx und Lenin, als guter Lehrer junger marxistischer Wissenschaftler erweisen kann.

Illustrieren wir das an einem Beispiel.³ In seinem ersten Heft 1926 hatte das deutsche Institut für Konjunkturforschung eine Übersicht über die Entwicklung der vorangehenden Jahre gegeben, in der es unter anderem heißt⁴:

3 Vgl. zum folgenden auch Kuczynski, Jürgen, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 15: Studien zur Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen in Deutschland 1918 bis 1945, Berlin 1965.

4 Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, H. 1/1926. S. 47.

"Tiefstand (Depression)	November 1923 bis Juni 1924
Aufschwung	Juli 1924 bis Januar 1925
Hochspannung	Februar 1925 bis September 1925
Krisis	Oktober 1925 bis Januar 1926
Tiefstand (Depression)	seit Februar 1926.

Dieser konjunktuelle Rhythmus zeigt einen gewissen Zusammenhang mit der weltwirtschaftlichen Konjunkturbewegung. Obwohl über deren Natur noch keine volle Klarheit gewonnen werden konnte, so will es doch scheinen, daß die Weltwirtschaft seit der letzten großen Krise von 1920/21 sich in einer lang andauernden Periode der Depression befindet, die sich selbst freilich wieder in eine Reihe von Auf- und Abwärtsbewegungen gliedert. Dieser im großen Konjunkturzyklus der Weltwirtschaft hervortretende kürzere Wellenschlag aber setzt sich in der kapitalarmen und darum überempfindlichen deutschen Volkswirtschaft in Bewegungen um, deren Intensität der des großen Zyklus entspricht.

Eine ausgesprochene Eigenbewegung war jedoch die Krisis, die die deutsche Wirtschaft von Oktober 1925 bis Januar 1926 durchgemacht hat - denn diese Periode war für die Weltwirtschaft eine Zeit der Stagnation mit vielleicht einer kleinen Aufwärtsrichtung - und erst seit Beginn des Jahres mündet die deutsche Wirtschaftsbewegung wieder in den depressiven Zustand der Weltwirtschaft ein."

Das heißt, hier wird - lange nachdem die Komintern den Beginn der relativen Stabilisierung des Kapitalismus festgestellt hat - von einer "langandauernden Periode der Depression" gesprochen und in allgemeinem "Pessimismus" gemacht: natürlich auch mit dem Hintergedanken, so jede Verbesserung der Lage der Arbeiter als unmöglich darlegen zu können.

Und nun hören wir Varga etwas später (mit seinen Hervorhebungen): "In den letzten Monaten herrscht bei einem Teil der deutschen Bourgeoisie ein starker Optimismus in bezug auf die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands. Ein Optimismus, der auch andere Kreise mitreißt. Die Verdoppelung der Börsenkurse im Laufe dieses Jahres; die kontinuierliche Zunahme der Spareinlagen; die starke Monopolbildung im Inland und die führende Stellung der deutschen Bourgeoisie in der internationalen Kartellbildung; die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und der ständige Ratssitz: Dies sind die Grundlagen, die trotz der bis in die letzten Monate andauernden schweren Wirtschafts-

krise die Meinung von dem gesicherten Aufstieg des deutschen Kapitalismus aufkommen ließ.

Insbesondere ist es aber der Rückblick auf den Weg, den der deutsche Kapitalismus seit drei Jahren zurückgelegt hat. Im Oktober 1923 schien der deutsche Kapitalismus unmittelbar vor dem Untergang zu stehen. Die Valuta in sprunghafter Entwertung sich dem Nullpunkt nähernd; die Zirkulation der Waren entblößt, da niemand Sachwerte gegen deutsches Papiergeld hergeben wollte. Hungernde, revoltierende Arbeiter. Die KPD bereitete sich zum Sturz der Bourgeoisie als akute Aufgabe vor ...

Die deutsche Bourgeoisie hat sich aus dieser verzweifelten Situation erfolgreich herausgearbeitet. Verglichen mit dem Zustand vor drei Jahren hat der deutsche Kapitalismus einen gewaltigen Prozeß der Stabilisierung durchgemacht! Nur Narren können das leugnen!

Bedeutet dies aber, daß dem deutschen Kapitalismus nunmehr ein lang andauernder Aufstieg bevorsteht, daß die schweren Widersprüche der deutschen Wirtschaft gelöst sind? Um auf diese Frage eine Antwort geben zu können, erscheint es notwendig, den Versuch zu machen, die Wirtschaftsentwicklung Deutschlands in den letzten Jahren, die Lage der deutschen Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft und im Vergleich mit der Vorkriegszeit, neuerlich gründlich zu untersuchen ...

Um das Ergebnis unserer Untersuchung gleich hier vorwegzunehmen: Trotz des zweifellos großen Fortschrittes der letzten drei Jahre hat die deutsche Wirtschaft pro Kopf der Bevölkerung weder in der Produktion noch im Konsum das Vorkriegsniveau erreicht, obwohl ein starker Zustrom von ausländischem Kapital mitgeholfen hat. Ungelöst ist der Widerspruch zwischen Produktions- und Verwertungsmöglichkeiten, ungelöst die Frage, wie das Millionenheer von Arbeitslosen Arbeit finden wird, unentschieden die Frage, ob der Reparationsplan ohne Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens durchführbar ist, unentschieden die Frage, ob die deutschen Fertigfabrikate in der notwendigen Quantität auf dem Weltmarkte Absatz finden werden ...

Ein zweiter Aufstieg der deutschen Wirtschaft bis zum Vorkriegsniveau

und darüber hinaus ist in keiner Weise sichergestellt und unseres Erachtens höchst unwahrscheinlich. Er könnte nur stattfinden:

1. wenn ein allgemeiner Aufstieg des Weltkapitalismus stattfände, oder
2. wenn im Sinne des Leninschen Gesetzes über die ungleichmäßige, sprunghafte Entwicklung im Kapitalismus es Deutschland gelingen würde, gestützt auf neue technische Erfindungen (Kohlenverflüssigung, chemische Industrie) innerhalb der Niedergangsperiode eine sprunghafte, die anderen kapitalistischen Mächte überholende Entwicklung durchzumachen.

Keine der beiden Möglichkeiten erscheint uns als wahrscheinlich. Daher glauben wir, daß ein weiterer starker Aufstieg der deutschen Wirtschaft, eine neue Blüte, nicht eintreten wird!"

Und noch einmal zur letzten Fragestellung: "Das Problem der Weiterentwicklung des deutschen Kapitalismus bis zur Vorkriegeshöhe und darüber hinaus ist bisher nicht gelöst. Alle Lösungsversuche laufen auf eine stärkere Ausbeutung des Proletariats hinaus. Ob die kapitalistische Lösung gelingen wird, hängt einerseits von der Entwicklung des Weltkapitalismus, andererseits von dem Grade und der Nachhaltigkeit des Widerstandes der deutschen Arbeiterschaft gegen die stärkere Ausbeutung ab."⁵

Was für eine Einsicht in die Verhältnisse und Weitsicht in die Zukunft! Klar und deutlich wird auf die Stärke des Aufschwungs hingewiesen - und zugleich doch mit einer klugen Einbeziehung der künftigen Entwicklung des Reproduktionsprozesses des Kapitals auf die Schwäche des Kapitalismus in Deutschland verwiesen. Faktisch gelang dem Kapital gerade noch die Reproduktion bis zum Vorkriegsniveau - aber nicht darüber hinaus. Und wenn es ihm gelang, das Vorkriegsniveau zu erreichen - dann, weil eines eintrat, was Vargas in der letztzitierten Bemerkung als eine Kondition nannte: "Der Grad und die Nachhaltigkeit des Widerstandes der deutschen Arbeiterschaft gegen die stärkere Ausbeutung" waren wegen der Spaltung der Arbeiterklasse und des Verrats der rechten Führung von Sozialdemokratie und Gewerkschaften, die mit dem Monopolkapital zusammenarbeiteten, nicht stark genug. Die

⁵ Inprekor, 6. Jg. 1926, S. 2287.

weitgehende Erneuerung des fixen Kapitals ging auf Kosten der Arbeiter vor sich!

Ein Vierteljahr später (21. Februar 1927) stellt das Konjunkturinstitut, sich in jeder Richtung windend und unsicher wie je in der Einschätzung, fest:

"So schließen sich die verschiedenen Merkmale zu dem Konjunkturbild eines - zögernd - fortschreitenden Aufschwungs zusammen. Bei einem sehr wichtigen Punkte trifft diese Diagnose allerdings nicht zu; denn die Warenpreise - freilich nicht die Warenumsätze - haben eine leicht sinkende Tendenz. Das gilt namentlich von den reagiblen Warenpreisen. Dies dürfte auf weltwirtschaftliche Einflüsse zurückzuführen sein. In der Tat könnten der aufwärts gerichteten deutschen Wirtschaft Hemmungen erwachsen, wenn die depressive Konjunkturlage Europas länger andauern sollte."⁶

Ganz anders die klassenmäßige Einschätzung von Varga. Von einem "zögernden" Fortschreiten des Aufschwungs ist, entsprechend den Tatsachen, bei ihm nicht die Rede. Ganz anders schätzt er ein, differenzierend zwischen dem Reproduktionsprozeß des Kapitals und der Entwicklung der Lage der Arbeiter:

"Betrachten wir die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Jahre 1926 und insbesondere die Entwicklung der letzten fünf bis sechs Monate, so kann vom kapitalistischen Standpunkt aus wirklich von einem Aufschwung gesprochen werden. Die Produktion ist in fast allen Gebieten gestiegen. Die Arbeitsleistung ebenfalls; der Arbeitslohn aber ist unverändert geblieben, so daß die Ausbeutung der Arbeiterklasse und damit der Mehrwert ebenfalls gestiegen ist. Die Konkurse und Geschäftsaussichten sind unter jene der Vorkriegszeit zurückgefallen. Die Kurse der Wertpapiere an der Börse zeigen seit einem Jahr eine fast ununterbrochene Aufwärtsbewegung. Der Bankzinsfuß wurde in den ersten Tagen 1927 auf 5 Prozent herabgesetzt. Kurzum, alle Bedingungen sind vorhanden oder scheinen zum mindesten vorhanden zu sein, um der deutschen Kapitalistenklasse hohe Profite zu sichern."⁷

Wie oft waren wir (natürlich auch ich selbst!) damals geneigt, zu sagen und zu schreiben: "selbst die bürgerliche Presse, selbst bürgerliche Wissenschaftler müssen zugeben ...", und dann malten wir ein

6 Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, H. 4/1927, S. 9.

7 Inprekor, 7. Jg. 1927, S. 276.

dunkles Bild der Konjunktur ... so unsere Partei und das Proletariat desorientierend.

Wenn es heute anders ist, wenn es heute zahlreiche marxistische Wirtschaftswissenschaftler gibt, die sich nicht von Wünschen beeinflussen lassen, die kühl und sachlich, echt revolutionär, echt marxistisch, so wie es unsere Parteien, so wie es die Ausgebeuteten in aller Welt von uns verlangen, die Wirklichkeit des Kapitalismus analysieren und entsprechende Schlüsse ziehen, dann ist das nicht zum wenigsten auch dem Vorbild Vargas zu verdanken.

Noch ein Beispiel sei gegeben, diesmal für die tiefe Einsicht, die solch rücksichtslos ehrliches Studium der Realität gerade auch für die Perspektive der Entwicklung vermittelt. In der Nummer der "Inprekor" vom 8. August 1929, nach einer Steigerung der deutschen Industrieproduktion vom ersten zum zweiten Vierteljahr um fast 10 Prozent, gab Varga folgende Analyse der Situation in Deutschland (datiert vom 15. Juli 1929):

"Die Wirtschaftslage Deutschlands wurde in den letzten Monaten durch eine Reihe einander widersprechender Kräfte außerordentlich kompliziert:

Die Wirtschaft wurde am nachdrücklichsten durch die von den Vereinigten Staaten ausgehende Knappheit an Leihkapital, die sich zeitweise fast bis zu einer Kreditkrise steigerte, beeinflusst. Die Reichsbank war gezwungen, am 25. April den Bankzinsfuß von 6,5 auf 7,5 Prozent zu erhöhen und gleichzeitig eine Krediteinschränkung vorzunehmen.

Neben dem starken Einfluß der amerikanischen Abzüge kurzfristig angelegten Leihkapitals aus Europa und insbesondere aus Deutschland war es die Krise der Pariser Reparationsverhandlungen in der zweiten Hälfte April, die den Kapitalmarkt und das ganze Geschäftsleben hindernd beeinflusste.

Die Lage besserte sich, nachdem die Pariser Verhandlungen zu einem positiven Abschluß kamen, womit der Zustrom von Auslandskapital wieder in Gang kam. Die Anleihe aus den Vereinigten Staaten, die das Reich nach dem starken Mißerfolg der inneren Anleihe erhielt, ermöglichte nicht nur, die Mark wieder auf die Goldparität zu bringen, sondern es gelang auch, einen Teil des bis zu einer Milliarde Mark betragenden Abflusses von Gold und Devisen aus der Reichsbank durch Goldkäufe in London zu ersetzen. Doch blieben die hohen Zinssätze bestehen und hin-

dernten die langfristigen Investitionen und insbesondere die Bautätigkeit während der ganzen Zeit.

Andererseits ergab sich nach dem starken Rückschlag, den die langandauernde Kälte im ersten Vierteljahr verursacht hatte, ein gewisser Anstoß zu erhöhter Produktion, um verschiedene Bedürfnisse, die damals zurückgestellt werden mußten, nunmehr durch eine Mehrproduktion zu ersetzen. Auf diese Weise ergab sich ein ziemlich widerspruchsvolles Bild: ein Verharren in der nun seit mehr als einem Jahr andauernden Depression, aber mit einem gewissen Zeichen einer Besserung. Die Tatsache, daß, während die Produktion von Konsumtionsmitteln noch weiter in der Depression verharrt, die Besserung sich aber vor allem in der Produktion von Produktionsmitteln zeigt, deutet auf ein bevorstehendes Ende der Depression, vorausgesetzt, daß weltwirtschaftliche Einflüsse - die internationale Kreditkrise und vor allem die aus den Vereinigten Staaten drohende Wirtschaftskrise - der sich anbahnenden Aufschwungsbewegung kein vorzeitiges Ende bereiten."⁸

Die ganze Labilität der Lage des deutschen Kapitalismus kommt in dieser Analyse zum Ausdruck - nicht zum wenigsten auch seine außerordentliche Abhängigkeit vom Ausland. Zum Schluß eine großartige Verbindung von Analyse der Bewegung im Innern - eine Besserung - und der Weltsituation: Kreditkrise und drohende zyklische Krise in den USA, die die Entwicklung in Deutschland in völlig andere Bahnen lenken können.

So endet diese letzte Einschätzung Vargas vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise mit einer Prognose, die die Wirklichkeit in erstaunlicher Weise bestätigen sollte.

Die Kommunistische Internationale hatte im Sommer 1928 als Generalperspektive das Ende der Periode der Relativen Stabilisierung und die Krise vorausgesagt.

Der Marxist Varga hatte im Sommer 1929 die konkreten Bedingungen, unter denen in Deutschland die Krise ausbrechen würde, als eine unmittelbar bevorstehende Möglichkeit angegeben.

Und nun hören wir zwei Konjunkturprognosen des deutschen Instituts für Konjunkturforschung. Die erste ist datiert vom 24. August 1929,

⁸ Ebenda v. 8. 8. 1929.

fast sechs Wochen nach der Analyse Vargas (meine Sperrung - J. K.): "Die Entwicklung der Konjunktur in den großen Industriestaaten der Welt ist in den letzten Monaten durch eine Einheitlichkeit gekennzeichnet, wie sie in dieser Stärke vielleicht noch zu keinem Zeitpunkt in den Nachkriegsjahren festzustellen war. Das soll nicht heißen, daß die Entwicklung in diesen Ländern bei genau der gleichen konjunkturellen Phase angelangt wäre; eine so starke Übereinstimmung war selbst in der Vorkriegszeit, in der die konjunkturelle Verbundenheit zwischen den einzelnen Ländern größer war als in der Gegenwart, nicht zu beobachten und wird aus den an dieser Stelle öfters dargelegten Gründen jetzt noch weniger eintreten können. Die Einheitlichkeit der Entwicklung besteht gegenwärtig vielmehr darin, daß fast alle Länder sich fern von Krisis oder Depression in einer konjunkturell günstigen Lage, in einem Aufschwung oder einer Hochkonjunktur befinden und daß kaum Anzeichen auf eine starke Abwärtsbewegung oder gar eine Krisis hindeuten." ⁹

Jedoch waren die Konjunkturpropheten des Instituts nicht einmal in der Lage zu sagen: Wenn man vom Rathaus kommt, ist man klüger - bzw. nach dem New Yorker Börsenkrach ist es leichter zu prophezeien, denn dreieinhalb Wochen nach dem Börsenkrach schrieb das Institut (meine Sperrung - J. K.):

"In der internationalen Konjunkturbewegung sind in den letzten Monaten rückläufige Tendenzen deutlich hervorgetreten. Wichtige Länder, die bisher im Zeichen einer Hochkonjunktur oder einer beginnenden Belebung standen, weisen nunmehr Rückgangerscheinungen auf. Von entscheidender Bedeutung für die Konjunkturbewegung in den letzten Monaten war vor allem: der Konjunkturumschwung in den Vereinigten Staaten von Amerika, der Tendenzumschwung auf den internationalen Geld- und Effektenmärkten und der verschärfte Preisrückgang auf den Weltrohstoffmärkten ...

Bei längerem Anhalten des Abschwungs in den Vereinigten Staaten von Amerika muß wohl mit größeren Rückwirkungen auf die Weltwirtschaft gerechnet werden, wenn auch bei den hohen

⁹ Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, H. 2/1929, T. B, S. 41.

Kapitalreserven der Vereinigten Staaten eine allgemeine Wirtschaftskrise wie in den Jahren 1920/21 nicht zu erwarten ist." ¹⁰

Natürlich hat Varga auch Prognosefehler gemacht - sind wir doch immer noch erst am Anfang der Prognosewissenschaft, was die nichtsozialistische Wirtschaft betrifft. Und vielleicht werden wir auch niemals über einen Anfang hinauskommen können angesichts der Anarchie der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung und der enormen Schwierigkeit, auf Grund der Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft, das jeweilige Gewicht von Tendenzen und Gegentendenzen einzuschätzen. Aber wenn wir überhaupt einen sinnvollen Anfang gemacht haben, dann verdanken wir das der unermüdlichen Pionierarbeit Vargas - echter, Mut erfordernder Pionierarbeit, denn jede solcher Prognosen unterliegt zwei Gefahren: der Widerlegung durch die Wirklichkeit und dem Angriff derjenigen, denen die Prognose "nicht gefällt".

Wenn Danton de l'audace, de l'audace et encore de l'audace in der Revolution forderte, so gilt das ebenso für den Wissenschaftler, nicht zum wenigsten, wenn es sich um Wirtschaftsprognosen handelt. Varga hatte diesen Mut, und wenn wir ihn um seiner wissenschaftlichen Leistungen willen ehren, so lieben und bewundern wir ihn wegen seines intellektuellen Mutes, der uns stets auch ein Teil dessen erschien, was Lenin bolschewistischen Elan nannte.

3. Der "aktuelle" Grundlagenforscher

Seit 1909 schrieb Varga für das theoretische Organ der deutschen Sozialdemokratischen Partei "Die neue Zeit" - drei Jahre zuvor war er der ungarischen Sozialdemokratischen Partei beigetreten. 1910 nannte Varga in einem Beitrag zur Festschrift für seinen Philosophielehrer an der Universität Budapest, Bernát Alexander, den Marxismus die "einzig gültige wissenschaftliche Methode in den Gesellschaftswissenschaften".

Noch war er kein ausgebildeter marxistischer Wissenschaftler - dazu erzogen ihn erst die Bolschewiki und Lenin ganz persönlich. Aber eine Grundeigenschaft des marxistischen Wissenschaftlers besaß er schon

¹⁰ Ebenda, H. 3/1929, T. B, S. 41.

damals: den durch die Verbindung zum Proletariat geschulten Blick für die aktuellen Probleme, die man anpacken muß. So ist es nicht verwunderlich, daß er 1912 eine kleine Schrift über die Teuerung verfaßte, in der er sich mit der Unternehmerapologetik der Theorie der Lohn-Preis-Spirale auseinandersetzte, und im gleichen Jahr ein Büchlein über die ungarischen Kartelle herausbrachte.

Diese Wachheit für aktuelle Probleme bestimmte nicht nur seine Tagespropaganda und zeitwirtschaftswissenschaftliche Arbeit, sondern auch seine Grundlagenforschung. Varga war einer der aktuellsten Grundlagenforscher seiner Zeit. Was verstehen wir unter "aktueller" Grundlagenforschung? Wir meinen damit die Erforschung der Grundlagen einer Wissenschaft, deren Untersuchung im Gesamtrahmen der Forschung jeweils von der Geschichte gefordert wird.

Betrachten wir die folgende Übersicht der Schriften Vargas aus den Jahren 1915 und 1916¹¹:

" 1 9 1 5

19. Bulgária. [Bulgarien.]
Budapest 1915. 51 S.
(A háborus nagyhatalmak. Nr. 7.)
20. Olaszország. [Italien.]
Budapest 1915. 104 S.
(A háborus nagyhatalmak. Nr. 4.)
21. Die kapitalistische Entwicklung Ungarns und ihre Hemmungen.
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 33 (1915), Bd. 1, Nr. 6, S. 169 - 177.
22. Der Plan eines deutsch-österreichisch-ungarischen Zollverbandes.
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 33 (1915), Bd. 2, Nr. 8, S. 241 - 248.
23. Probleme der Kriegswirtschaft.
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 33 (1915), Bd. 1, Nr. 15, S. 449 - 461.
24. Besprechung von: Dr. Eduard Pályi, Deutschland und Ungarn, S. Hirzel, Leipzig.
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 33 (1915), Bd. 2, Nr. 20, S. 656.

11 Zit. nach: Knirsch, P., Eugen Varga, Berlin 1961, S. 21 f.

25. Az imperializmus gazdasági bírálata. [Ökonomische Analyse des Imperialismus.]
Budapest 1916. 26 S.
(Huszadik század könyvtára, Nr. 59.)
26. Geld und Kapital in der Kriegswirtschaft.
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 34 (1916), Bd. 1, Nr. 26,
S. 815 - 824.
- 27.- Die Überschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung des Kapitalexports und des Imperialismus (Auszug).
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 34 (1916), Bd. 2, Nr. 17,
S. 512 - 517.
28. Ungarische Sozialdemokraten und Radikale über Mitteleuropa.
In: Die neue Zeit, Stuttgart, 34 (1916), Bd. 2, Nr. 23,
S. 661 - 667."

Auch Lenin beschäftigte sich in diesen Jahren mit den Problemen der Theorie der Kriegswirtschaft und des Imperialismus. Lenins Schriften sind in die Theorie des Marxismus-Leninismus, sind in die Wissenschaft eingegangen. Vargas damalige Arbeiten werden nicht einmal in der anlässlich seines 80. Geburtstages in Moskau zusammengestellten Bibliographie genannt.

Unter einem Gesichtspunkt aber haben sie auch heute noch Bedeutung: als Beispiel für aktuelle Grundlagenforschung.

Kein Wissenschaftler kann ein fruchtbarer, der Partei, den Werktätigen nutzbringender Beobachter und Analytiker der Zeitgeschichte sein, ohne immer von neuem gerade die Elemente der Grundlagen der Gesellschaft zu erforschen, die einer Veränderung, einer neuen Nuancierung oder gar der Ersetzung zu unterliegen scheinen - wie umgekehrt kein Grundlagenforscher erfolgreich arbeiten kann, ohne ständige Analyse der Zeitgeschichte.

Diese Doppelforschung, diese sich gegenseitig bedingende Erforschung der Grundlagen und der Tagesbegebnisse hat Varga während des ersten Weltkrieges begonnen. Sie war die Voraussetzung für den Erfolg seiner Arbeit im nachfolgenden Halbjahrhundert.

Diese Doppelforschung war es, die es ihm ermöglichte, frühzeitig das Herausbilden von "neuen Zuständen in der Welt" zu entdecken, seine Entdeckungen theoretisch zu begründen und zu verteidigen und zu Bestandteilen unserer Wirtschaftsgeschichtsschreibung zu machen. Zu solchen Entdeckungen gehören:

Die Periode der relativen Stabilisierung
Die Periode der Depression besonderer Art
Die Wandlung in der Stellung Indiens und
anderer vormals kolonialer und halbkolonialer
Länder nach dem zweiten Weltkrieg

Dazu kommen wichtige Arbeiten auf dem Gebiet des Studiums der Rolle des Staates im modernen Kapitalismus, des Studiums der Kriegswirtschaft (wiederaufgenommen 1938), der Agrarfrage und vor allem auch allgemein der Krisentheorie.

Solche Arbeiten von Varga erschienen immer zu dem Zeitpunkt, zu dem es notwendig war, sich "gründlich von neuem" mit den angeschnittenen Problemen zu beschäftigen.

Nicht daß Varga die Probleme stets richtig oder gültig löste. Auch seine Schüler waren nicht selten mit diesem oder jenem, was Varga sagte und schrieb, nicht einverstanden. Aber in einem waren wir wohl immer mit ihm einverstanden: daß es wirklich die richtige Zeit war, sich mit diesen Grundfragen wieder gründlich theoretisch zu beschäftigen und die entsprechenden Erscheinungen in der Realität zu analysieren.

Und ein weiteres muß man in diesem Zusammenhang sagen: So oft auch Varga in dieser oder jener Frage einen Fehler gemacht haben mag - seine antagonistischen Gegner unter den Marxisten, ich meine nicht die wissenschaftlichen Kritiker, sondern diejenigen, die ihm Revisionismus, nichtrevolutionäres, opportunistisches Herangehen an Fragen, die nicht zur Debatte stehen sollten, vorwarfen, hatten unrecht mit ihren Vorwürfen. Wenn ich auch glücklich bin, niemals zu diesen antagonistischen Gegnern gehört zu haben, so sei doch hier offen festgestellt, daß ich so viel an der ersten Auflage seines Buches "Veränderungen in der Wirtschaft des Kapitalismus als Ergebnis des zweiten Weltkrieges" (Moskau 1946) auszusetzen hatte, daß ich seufzend feststellte: "Er ist doch recht alt geworden." Der Verlauf der Geschichte hat mir dann die wohlverdiente Ohrfeige gegeben.

Als Wissenschaftler ist Varga nie alt geworden - bis zu seinem Tode hat er voll erstaunlicher Frische und mit immer wieder überraschender Schärfe des Blicks die Welt um sich analysiert und **synthetisiert**.

4. Der Mensch - der Revolutionär

Varga als Mensch. Das heißt, wir müssen von dem Revolutionär Varga sprechen.

Dabei denken wir natürlich an seine Funktionen als Volkskommissar für Finanzen, als Volkskommissar für die gesellschaftliche Produktion und Vorsitzender des Präsidiums des Volkswirtschaftsrates in der ungarischen Räterepublik, an seine Arbeit in der Kommunistischen Internationale, auch an all die Kleinarbeit in der Sozialdemokratischen Partei Ungarns bis 1918 und in der Sowjetunion in den späteren Jahren, die er wie jeder Genosse leistete.

Aber all dies ist gewissermaßen nur die eine, fast möchte man sagen offizielle Seite des Revolutionärs.

Der Revolutionär will die Welt verändern: die Zustände und die Menschen.

Um die Menschen zu verändern, muß man den Weg zu ihnen finden.

Ein Mittel, den Weg zu ihnen zu finden, wenn man schreibt, ist so zu formulieren, daß die Menschen es verstehen. Varga schrieb stets so, daß seine Arbeiten revolutionär wirken konnten, daß die Menschen sie verstanden und sich auf Grund des Verstandenen verändern, klüger, besser gerüstet zu Urteil und Tat schreiten konnten. Charlotte Varga, über ein halbes Jahrhundert an seiner Seite, heute fast 60 Jahre in der Arbeiterbewegung, keine Wissenschaftlerin, mußte stets seine Arbeiten daraufhin lesen, ob sie allgemein verständlich waren, das heißt, ob ihr revolutionärer Inhalt auf die Werktätigen auch revolutionär wirken konnte. So schrieb und sprach Varga: revolutionär in Inhalt und Form!

Ein anderes Mittel, den Weg zu den Menschen zu finden, ist, Zeit und Gedanken für den einzelnen zu haben. Varga hatte immer Zeit, und je beschäftigter er war, um so mehr. Zeit für die Diskussion wissenschaftlicher Fragen, Zeit zur Besprechung politischer Ereignisse, Zeit auch für persönliche Probleme.

Zeit auch für persönliche Probleme, die der einzelne hatte - bis zur Aushilfe mit Geld und, in Zeiten allgemeiner Not, auch mit einer ordentlichen Mahlzeit und einem Kleidungsstück - oder sollten wir in letzterem Zusammenhang nicht doch richtiger die Genossin Varga nennen?

Keine Zeit hatte Varga für Intrigen, für Karrieremachen, Auszeichnungserhaschen und ähnliche zeitraubende Tätigkeiten.

Seine Lebenshaltung war die einfache des Berufsrevolutionärs Leninscher Prägung. Noch im Alter, nach der Pensionierung, übernahm er eine Funktion, jedoch nicht das hohe mit ihr verbundene Gehalt, da seine Rente ihm reichte.

Wie jeder Mensch hatte Varga auch Schwächen; sie waren jedoch stets uninteressant.

Was jedem auffiel, was zur Nachahmung reizen sollte und mußte, das waren seine Stärken, seine großen Eigenschaften, die seinen Fähigkeiten erst zu der Ausbildung und Auswirkung verhalfen, die sie gehabt haben. Nennen wir einige besonders hervorragende noch einmal:

Revolutionäre Liebe zur wissenschaftlichen Wahrheit und intellektueller Mut zu ihrer Verbreitung. Ein revolutionäres Verhältnis zum einzelnen Menschen. Revolutionäre Bescheidenheit im persönlichen Leben.